



Der Name Küstrins

aus seiner Vergangenheit erzählt.

In Kestrin
Ist die Brücke
Das steht in Schöps,
In der Warthe
In Schiedel's Rapp.

So singen die Bauernjungen im Braut und meinen mit „Kestrin“ Küstrin.

Die Sprache der Bauernkinder ist lausabund und bis zum letzten Laut voll leuchtender Fröhlichkeit.

Aber den Namen Küstrin hat sie verhandelt und verwandelt. „Kestrin“, wie das stolpert und stammt! So edig und schön, so breit und ohne Wohlklang!

Die Bauern denken sich nichts dabei. Sie haben sich den für ihr Gefühl und ihre Begriffe fremden Namen „Küstrin“ so mundgerecht wie möglich gemacht. „Küstrin“ sagt trotz der mannigfachen Umgestaltungen, die der Name im Laufe der Jahre erfahren hat, nicht in ihrer Sprache. Es sind deutsche Bauern, denen das Gefühl für Slawisches fehlt. Und der Name „Küstrin“ ist slawischen Ursprungs.

Wir finden ihn zuerst in einer Urkunde vom Jahre 1282, in welcher festgelegt wurde, daß Bischof Lorenz von Lebus, zu dessen Kirchprengel die Gegend um Küstrin gehörte, den Zehnten der Pöhlner von 1000 Futen von „Kostherne“, am Wießflusse und im Lebuser Wiesum abtrat.

Man hat viel an den Namen herumgedenkt. Einige setzen in ihm die Zusammenkunft von tztina (das Moos) und cois, womit angedeutet sein soll, daß der Ort in einem Schilfbüsch angelegt wurde. Diese Deutung hat die Wahrscheinlichkeit und ist jahrhundertlang als richtig hingestellt worden. Eine andere Deutung liegt in „Küstrin“ das deutsch Wort „cois“ (= Gohin, Gohin). Auch diese Uebersetzung kann nicht als falsch hingestellt werden. Mangelhaft spricht recht einbüßend für sie. B. W. heißt noch heute der dreieckige Hügel an der Wartheembung „Gohin“, was zweifellos von dem twentischen Wort „goh“ (d. h. brennen) abgeleitet ist. Man kann darum annehmen, daß die Gohin hier an der Mündung des größten Ober-Nebeufusses die Gohine ihrer roten verbrannten. Das heutige Küstrin kann für die Gohin d. Gohine der verbrannten Zehntege Gohine und somit ein Mittelpunkt ihres Kultus gewesen sein. Auf ihr entstand später der Ort, der sich im Laufe der Jahre bis zu seiner heutigen Bedeutung emporgehob.

Diese Trennung wurde aber in letzter Zeit durch eine andere zurückgedrängt. Man hielt heute in dem Worte „Küstrin“ das slawische „Kustrin“, d. h. Gohin, Gohine.

An diese kausen slawischen Sprachbrocken denken wir heute nicht, wenn wir den Namen „Küstrin“ aussprechen. Der altten nicht der Kund, sondern, der Zeit und Zeit auf seinem Boden steht, der ursprünglicher ist, der, ohne daß er es selbst weiß, durch seine enge Bindung mit der Mutter Erde, die deutsche Erde ist, bis ins tiefste hinein deutsch fühlt. Darum tollt ihm auch das slawische Klingen „Küstrin“ schwer über die Lippen, und er gibt ihm den deutschen klingenden Klang „Kestrin“.

Oder aber: er deutet ihn um und gibt ihm einen deutschsprachlichen Hintergrund. Der Küstriner Volksmund hat jene hübsche, poetischere Gohine geschaffen, die jedes Küstriner Kind zu erzählen weiß. Sie ist eine Warte der deutschen Schilddrüse.

Neumärkischer Sand.

Im Volksmund.

Küstrin'scher Sand, der ist gut Land,
Da fällt sich leicht hanterben,
Da fliehet sich gut, da sagt sich glatt,
Wenn's gut geworden best, gibt noch zum Watt,
Der kann mit Feander liehben.

De Dorper ut de Hech,
De hebben denbet Rech.

Kneedelland (Kneedelland, Westferrnberg)
Nicht als Sand.

Küstrin war gebaut, die Brüden wollten sich über die vielen Wasser, und die goldene Äugel der Warthe fließt stand über ein glühendes Feuer über den Hügel. Aber — keiner wußte einen Namen für den Ort. Man rief und rief. Schlug dieses und jenes vor. Aber keiner der vorgelegenen Namen wollte für den mährischen an der Warthe-mündung hingehören. Der passen, keiner erschien dem Rat für seinen Flecken, der wie ein schönes Kind in die Bruch-Sammerecke hineinlachte, nicht. Die Mäde fragten sich in den Berichten. Es half nichts. Man konnte für das neugeborene Kind nicht den richtigen Namen finden. Bittere Erfahrungen gab's damals noch nicht, sonst hätte man es schließlich damit versucht. Der Rat der Stadt ohne

Namen sah Tag und Nacht beisammen, grübelte stumpf vor sich hin und schwieg. Tage, Nächte hindurch.

So war wieder eine gedrehte zergewaltete Nacht vergangen. Die Mäde trüben auf ihren Stühlen. Ihre Köpfe waren dumpf vom vielen Nachdenken. Schließlich schlug einer vor, doch einen Spaziergang bis hinaus vor die Tore der Stadt zu machen, um die frische Morgenluft zu atmen, die Köpfe abzukühlen und sich die Beine zu vertreten. Vielleicht käme ihnen da draußen in der frischen Morgenluft eine gute Idee.

Sie gingen durch die eben noch gedrehte tiefer Straße, durch die der erste Neumärker Kaperte, stampfte durchs tiefer und kamen an die Ober. Als sie zurückblieben, sahen sie ihre neue Stadt in ihrer ganzen Schönheit Morgenluftvergoldet vor sich liegen. Aber eine schöne Idee, wie sie dem Ort nennen wollten, kam keinem von ihnen.

An der Stelle, wo sich heute die Gohine Gohine von der Sonnenburger trennt, standen sie lange mit den Köpfen zusammen, schwiegen und dachten nach.

Da kam etwas den Weg „Im die Gohine Stadt“ herausgeklappt. Sie drehten sich mit unwilligen Gesichtern um und wollten den Zurückzut, der sie so in ihrer willensschaffenden Arbeit störte, mit großen Worten zur Weile stellen.

Wer — sie brachten kein Wort heraus. Den Mund, den sie vor. Schienen weit aufgerissen, versuchten sie wieder zusammenzuhalten. Ein Mäde schen kam daher. Es hatte Polkantenoffeln an und trug in seinen Händen zwei Eimer. Das sahen die Mäde der neuen Stadt aber Eimer. Sie starrten nur wie vergabert auf das Gesicht des Mädes, und dem sie zwei helle Augen anlegten. Die Mäde genosse verdingt sich in dem Gohine seine noch offenen Haare, und das ganze Bild war wie von einem warmen, roten Heiligenstein umflossen.

Das Mäde wollte mit einem Aug auf den hohen Herren vorüber. Da gab sich der älteste von ihnen einen Mund, und seine Augen leuchteten auf. Er trat auf das Mäde auf, sah sie unter sich und fragte: „Sag mal, liebes Kind, wer bist du denn?“

„Ich bin Küstrin's Trine!“ lächelte sie, wurde noch roter und schlug die blanken Augen nieder.

Mit einem Jubelruf auf der twentischen Mat einen Aufstufung, wie er keinem Vater und keiner Mäde gar nicht zugutragen gewesen wäre, trat sein schwarzes Barett samt der Perle in die Luft und rief: „Jetzt haben wir's!“

Die anderen rühten heran. Nur das Mäde blieb stehen, abseits stehen und schaute vor Verlegenheit nicht nach es beginnen sollte.

Joßans Marggraff zu Brandenburg ußw. ein
 Son Marggraff Joachims dieses Namens des ersten
 Kurfürsten zu Brandenburg ußw. hatt durch Gö-
 ttes Vorsehung im Jahr nach Christi Geburt
 MD XXXVI angefangen die reine Lehr des heil-
 igen Evangelii und Worts Gottes Inhalts der
 Augsbürgischen Confession nach prophetischer und
 apostolischer Schrift allhier zu Mültrin und folglich
 durch ganze Kirckenum der Neben-Mark und in
 andern seinen Länden und Gerschaften öffentlich

